

Avital Sievers:

„Ich hab's gewusst...“

Nylos blickte auf. Es waren nun schon etwas mehr als dreizehn Jahre vergangen, seit sein Sohn entführt wurde. Seitdem hatte er dieses Zimmer nicht verlassen. Doch Rulana hatte recht. Er konnte nicht länger in der Vergangenheit leben und die Trauer über sein Leben bestimmen. Entschlossen ging er zur Tür, doch zögerte, die Klinke herunterzudrücken. Konnte er sich den Erinnerungen wirklich schon stellen? Bevor ihn noch mehr Zweifel überkamen, öffnete er die Tür, schritt hindurch und ließ sich erschöpft auf dem Boden nieder. Er wurde überschwemmt von Gedanken an seinen Sohn, klarer als zuvor. Fast waren die Umrisse seines Gesichts wieder klar, was über die Jahre abgenommen hatte. Nein, davon durfte Nylos sich nicht abhalten lassen. Er ging den Flur entlang, bis er zu der Abzweigung kam. Sehnsuchtsvoll blickte er den Gang hinunter. Hier war sein Zimmer gewesen, wenn er sich richtig erinnerte. Langsam, ganz langsam schritt er zu dem Zimmer. Alles sah so anders aus, so ... kalt. Vorsichtig näherte er sich der Tür und spähte durch die Öffnung, die wie ein Fenster in der oberen Hälfte eingelassen war. In dem Zimmer erblickte er eine fremde Person, die mit dem Rücken zu ihm saß und durch das gegenüberliegende Fenster starrte. „Was zum...“, murmelte Nylos verwirrt. Abrupt drehte sich die Person zu ihm um und Nylos blickte einem gleichermaßen verwirrten Jungen ins Gesicht. Erschrocken stolperte Nylos zurück, das Gesicht des Jungen vor seinen Augen. Noch nie hatte er so etwas gesehen. Das Gesicht war über und über bedeckt mit Blessuren und Narben. Nach einer Weile des Erholens spähte er erneut durch die Öffnung, diesmal vorbereitet. Noch immer blickte der Junge ihn an, doch die Verwirrung war von seinem Gesicht verschwunden. Nylos vermochte jedoch nicht zu deuten, zu was sie sich gewandelt hatte. Er räusperte sich. „Wer bist du?“, fragte er, und versuchte sich nicht anmerken zu lassen, dass sein Gegenüber ihn etwas verängstigt hatte. Der Junge blieb still. „Wer bist du?“, wiederholte Nylos. Keine Antwort. „Ich möchte gerne wissen, wer in meinem Haus ein und aus geht!“, verlangte er, diesmal bestimmt.

Mit einer leisen Vorahnung blickte er diesen fremden Mann an. „Namen sind unbedeutend. Sie sagen nichts über den Menschen aus.“ „Mag sein, aber ich möchte ihn trotzdem wissen“, verlangte der Mann ungeduldig. „Rulana findet es bestimmt auch nicht toll, Fremde im Haus zu haben. Besonders solche, wie dich.“ Er nickte. „Dabei ist sie sehr großzügig.“ Wütend blickte er den Mann an. „Da Sie sich ja schon eine Meinung über mich gebildet haben, will ich Ihnen mal was über Rulana sagen...“, doch er wurde unterbrochen. „Wenn du nicht jemand wärst, der andauernd Scheiße baut, würdest du nicht so aussehen!“

Nylos atmete einmal durch. Er wusste, dass er zu weit gegangen war. „Schau, ich mache den Anfang: Nylos Tonar“, stellte er sich vor.

Also hatte er recht gehabt. „Komm doch raus, dann können wir alles vernünftig klären“, fügte Nylos noch hinzu. „Kann nicht“, erwiderte er kurz angebunden. „Wieso nicht? Ich tue dir nichts.“ Er schnaubte spöttisch. „Das sagen sie alle.“ „Du kannst mir vertrauen“, machte Nylos einen erneuten Versuch. Als er nicht darauf antwortete, versuchte Nylos die Tür zu öffnen. „Schließ auf“, forderte er ihn auf. „Kann nicht.“ „Was soll das denn jetzt schon wieder heißen? Du willst mir doch nicht ernsthaft weißmachen, dass du den Schlüssel nicht hast.“ Entschlossen trat er ebenfalls zur Tür. „Doch, will ich. Und soll ich Ihnen sagen, wer ihn hat? Rulana!“ „Rulana ist eine gute Frau. Meine Frau. Sie würde so etwas nie machen“, zischte Nylos bedrohlich zwischen seinen Zähnen hervor. „Sie ist keine gute Frau ...“, begann er. „Hör auf! Sie hat mir immer beigestanden, durch all die schwere Zeit, seit unser Sohn entführt wurde. Und das ist Verleumdung, was du hier betreibst!“, schrie Nylos los. „Ich hab's

gewusst. Namen bedeuten nichts“, sagte er ruhig. „Ja!“ Nylos war immer noch Rage. „Es ist mir egal, wer du bist, du bist eine schreckliche Person, und verdienst es ...“ „Fjonn.“ Das ließ ihn verstummen. „Du bist ... Fjonn? Aber ... du bist ... mein ... Sohn?“ Traurig wandte Fjonn sich ab. „Ja.“

Unmöglich. Dieser Junge konnte unmöglich sein Sohn an. Gut, gewisse Ähnlichkeiten lagen vor: das gleiche Haar, die gleiche Augen. Aber den Fjonn, den er kannte, war lebensfroh und immer gut gelaunt. Und er hätte nie im Leben so über seine Mutter gesprochen. „Aber dann ist Rulana deine Mutter. Wie sprichst du über deine Mutter?“, wütete er los, nachdem er sich gefasst hatte. „So, wie sie über mich spricht.“ Nylos schüttelte den Kopf. „Wo hast du dich all die Jahre versteckt?“ Vernichtend blickte Fjonn ihn an. „Ich war hier.“ Wortlos wandte Nylos sich ab und ging weg, enttäuscht von dem, was er gerade erfahren hatte.